

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Handbuch für Reisende im Großherzogthum Baden

Heunisch, A. I. V.

Stuttgart, 1837

Heidelberg

[urn:nbn:de:bsz:31-329768](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-329768)

Seite bis an den Berg und auf der andern bis an das Flüsschen reicht. Wann und wozu dieses Thor erbaut worden, ist nicht bekannt. Gegenüber steht eine Mühle, die früher ein Kloster gewesen, und wozu die nahe Peterskirche gehört haben soll.

Heidelberg.

Wer kennt nicht den Namen Heidelberg, das berühmt ist durch seine Hochschule, berühmt durch seine herrliche Lage und die herrlichen Ruinen seines alten Schlosses. Die Stadt ist weder regelmäßig noch schön zu nennen; doch hat sie einige ansehnliche Gebäude und hübsche Plätze. Besonders ist die alte Peterskirche merkwürdig durch die Menge berühmter Personen, die in ihr und auf dem sie umgebenden Friedhose ihre letzte Ruhestätte fanden. Die prachtvolle Brücke und das Karlsithor, beide ganz von Quadern erbaut, verdienen alle Aufmerksamkeit.

Die Universität ward im Jahre 1336 durch den Pfalzgrafen Ruprecht nach dem Muster der Pariser Hochschule gegründet. Marsilius von Inghen besorgte die erste Einrichtung, und sein berühmter Name verschaffte ihr schon im ersten Jahre 524 Studierende. Immer blühender wurde die Anstalt, besonders aber im sechszehnten Jahrhundert. Zerstörend für Stadt und Hochschule war die Einnahme Heidelbergs durch Tilly 1622. Die meisten Handschriften und viele kostbare Bücher mußten aus der Bibliothek nach Rom wandern. Sie erholte sich später wieder, allein im Revolutionskriege verlor sie fast alle Einkünfte, und erst dem edlen Fürsten Karl Friederich war es vorbehalten, der Wiederhersteller dieser alten Hochschule zu werden. Die Bibliothek, sowie die übrigen kostbaren Sammlungen der Universität gehören zu den reichhaltigsten ihrer Art.

Heidelberg besaß ehemals zwei Schlösser. Das obere, ältere, hatte eine vortreffliche Lage. Von der Höhe, auf welcher es stand, dem Jettenbühl, überschaute das Auge einen großen Theil des herrlichen Rheinthales und die beiden Ströme in ihren mannsfachen Windungen. Im Jahre 1278 brannte dieses Schloß zugleich mit der Stadt nieder. Es wurde zwar wieder hergestellt, allein während man es als Pulvermagazin benützte, schlug der Blitz hinein, und es flog in die Luft. Von dem Lusthaus, das Churfürst Friederich II. an derselben Stelle erbaute, sind kaum noch einige Trümmer vorhanden.

Die Ruinen des neuern Schlosses liegen tiefer. Sie sind von außerordentlichem Umfange; allein da sie unter vielen Fürsten, in einer langen Reihe von Jahren erbaut sind, so fehlt ihnen die Einheit der Form. Der Schloßgarten, der alle diese Gebäude umzieht, ward von Friederich V. angelegt, und zwar mit großen Kosten, da er des Terrains wegen großen

theils auf aufgemauerten Terrassen angelegt werden mußte. Die Treppen, Grotten, zerstreut umherliegende Bildwerke und dergleichen, verrathen noch die Pracht und Herrlichkeit des Gartens. Die schönsten Parthien der Ruinen sind:

Der Thurm im Stiekgarten. Seine Wände sind ganz mit Epheu überkleidet, und aus dem dichten Geranke schauen die Steinbilder der alten Pfalzgrafen fast geisterhaft hervor.

Der gesprengte Thurm; ein überraschender Anblick! Mitten entzwei gebersten steht der Thurm da, und fest und unerschüttert steht die eine Hälfte, während die andere, durch die furchtbare Gewalt losgerissen, noch wie schwebend über den übrigen Trümmern hängt.

Der Nuprechtsbau, merkwürdig wegen einiger historischen Denkmale in seinem Gemäuer.

Der dicke Thurm. Er hat zweiunddreißig Schritte im Durchmesser, und die Mauern sind sechszehn Fuß dick.

Der Ottheinrichsbau. Noch in seiner Zerstörung zeigt dieser Palaß die ungemessene Pracht, die man an ihm verschwendet. Obwohl in keinem reinen Style erbaut, ist er doch nichts weniger als geschmacklos.

Der nördliche Theil des Schlosses. Er ist von Friedrich V. erbaut, und reich mit Bildsäulen geschmückt.

Eine andere Merkwürdigkeit des Schlosses ist das weitbekannte große Faß, welches 250 rheinische Fuder hält.

Die Lage Heidelbergs ist einzig in ihrer Art, und die Umgebung so mannfaltig und reich, daß ihre Aufzählung für unsern Zweck zu weitläufig wäre. Wir begnügen uns außer des Neckarthals noch anzuführen den

Wolfsbrunnen. Er liegt eine halbe Stunde von der Stadt in der Vertiefung eines Berges. Mehrere frische, klare Quellen sprudeln aus dem Berge hervor, und sammeln sich in vier Weiher. Die Gegend umher ist einsam und melancholisch, den Vorgrund ausgenommen. Den Namen soll der Ort von der Zauberin Zetta von Zettenbühl erhalten haben, die an diesen Quellen von einer Wölfin zerrissen worden. Hier war ein Lieblingsort des Churfürsten Friedrichs V., und er ist von Opitz besungen worden. Auch durch Lafontaines Klara de Pleßis hat er an Berühmtheit gewonnen.

Bei Heidelberg beginnt das herrliche, so vielfach gerühmte und besungene Neckarthal, ein Thal, das so reich ist an Naturschönheiten, so reich an geschichtlichen Erinnerungen, so reich an lieblichen Sagen. Zu beiden Seiten des Stromes drängen sich die Berge bis zum Ufer, und gestatten nur selten einem Städtchen oder Dorfe den Raum, sich auszubreiten. Kaum haben wir das östliche Thor Heidelbergs verlassen, so winkt uns

schon vom jenseitigen Ufer das liebliche Stift Neuburg in einer wahrhaft entzückenden Lage, und macht auf seiner Höhe mit dem Kirchlein und der Mühle am Fuße des Hügels ein köstliches Bild. Hat die Natur schon viel für diesen Fleck gethan, so konnte er durch die sinnigen Verschönerungen des jetzigen Besitzers nur in hohem Grade gewinnen. Das erste Kloster an dieser Stelle ward um 1135 erbaut. Zuerst wohnten Mönche hier, dann Nonnen, zuletzt war es ein protestantisches Fräuleinstift. Kaum zwei Stunden stromaufwärts am linken Ufer liegt

Neckargemünd.

Es ist dieß ein gewerbsleißiges Städtchen an dem Einflusse der Elsenz in den Neckar, das sich besonders von Schiffahrt, von seinen Gerbereien und den benachbarten Steinbrüchen nährt. Die Lage des Orts ist sehr anziehend, inmitten von Gärten und baumreichen Feldern. Nahe dabei findet man auf einem Berge noch wenige Trümmer der Burg Reichenstein, die einst zur Stadt gehörte. Weiter stromaufwärts liegt am linken Stromufer die Bese Dilsberg, dann gegenüber Neckarsteinach mit seinen Schlössern, dem Schwalbennest und den drei Schwesterburgen, weiterhin erblicken wir Hirschhorn, sehenswerth wegen seines Schlosses und seiner Kapelle, dann erscheint die alte Erßheimer Kirche, und weiterhin, am Ende einer mächtigen Krümmung des Stromes

Eberbach.

Auf dem rechten Ufer, ein betriebsames Städtchen, dessen Haupterwerb aus Schiffahrt und Schiffbau, Fischerei, Gerberei und Schmiedearbeit besteht.

Seinen Ursprung verdankt Eberbach einer alten Burg, die ein teutscher Kaiser zum Schutze der Schiffahrt auf dem Neckar in den Zeiten des Faustrechts auf einer benachbarten Höhe erbauen ließ. Noch heißt diese Burg Heldenberg, und man sieht noch Spuren von den Trümmern der ehemaligen Feste. Am Fuße des Hügels siedelten sich Schiffer und Fischer an, die endlich für ihren Ort städtische Rechte und Freiheiten zu erwerben wußten. In der Nähe von Eberbach ist noch Manches, was die Aufmerksamkeit des Reisenden verdient. Die Burg Stolzeneck, der wilde Höllgrund, Erbach, der Katzenbuckel u. Der letztere ist der höchste Punkt des Odenwaldes bei einer Höhe von 1780 Fuß über der Meeresfläche. Auf seinem Gipfel ließen im Jahre 1821 der jetzt regierende Großherzog und seine Brüder einen Thurm erbauen, von dem man eine ausgebreitete Fernsicht genießt. Man sieht den Wartberg bei Heilbronn,